

tropfen“ spendend, homöopathisch und mitmenschlich weise. Es ist ein Kreuz, einen Schriftsteller zu beschreiben, ein lächerliches Unterfangen, die Kräfte zu erkennen, die einem vitalen Menschen, grundgescheit, fromm, tapfer, weil er auch um seinen „Kopf“ nicht fürchtet, liebend, weil er selbst von den Eltern geliebt wurde, zuströmen und eigen sind und als Motor durchs ganze Leben wirken. Lassen wir es gut sein am gescheiterten Versuch, Dr. Jann zu ergründen!

Greifen wir zur Hausapotheke des Jubilars (ein Wort, das hier ganz sicher nicht stimmt!). Am Anfang steht ein schmales Bändchen: „Kelch und Krone“, Gedichte, eher Gebete, in denen allgemein Biblisches und Christliches, das Kirchenjahr und volkstümliche Heilige angesprochen sind, bereits in einer sehr bildhaften Sprache. Und volkstümlich ist gerade das rechte Wort für einen Mann, der das hochstolzierende papierne Deutsch nicht leiden mag. Auch das ist fränkisch! Und nun gibt es bei Forchheim einen sehr alten Ort, Reuth, das fränkische Bethlehem genannt, den Dr. Jann zum Themaort seiner – erstmals in Wien erschienenen – „Reuther Stückla“ machte, zaubernd illustriert, damals freilich von den Forchheimern noch nicht in ihrem Wert erkannt. Reuth – und das ist jetzt gar kein Schimpf – ist ein würdiges, liebenswertes fränkisches Schilda, und kein anderer hätte davon besser zu erzählen gewußt, gekonnt, als eben ein heimatvertrauter Forchheimer (– sie sterben langsam aus!), dem Sprache Ausfluß des Herzens ist. Dieses Erzählvermögen zeigt sich dann auch in den Forchheimer Forellen, einem Titel, der ja bekannterweise mit dem Forchheimer Wappen zu tun hat. „Härr Vettä und Fraa Boos“ heißt nun das Buch, das den „ganzen Jann“ enthält und noch im Buchhandel erhältlich ist. Es sind Gedichte und Erzählungen köstlicher Art in einer köstlichen Mundart – eben der forchheimerischen. Nur lesen muß man können, laut, plastisch lesen, wie es eben

der Klang unserer Ausdrucksweise verlangt; in das Hochdeutsche „übersetzt“, werden diese Geschichten grausam mißhandelt! Schließlich ist dieses herzliche Forchheimerische eine volksmusikalische Sprache und verlangt die Abschattung des Tones durch Kreuz- und b-Zeichen und die eigentlich fortissimogeschriebenen Stellen verlangen oft piano im Ausdruck und Anschlag. Und Dr. Jann weiß Dur und Moll genau zu unterscheiden und die Stimmungslagen zu finden und zu notieren. Auch bei ihm ist „2 mal 2 = vier“, wie ein Bändchen Sprüche heißt, das in komprimiertester Weise Lebenserfahrung bietet. Dadrinnen werden Griesgrämerei und der leidige Pessimismus angegangen. Ich habe damit einmal sogar eine Abiturklasse eine Stunde lang zum „Leben“ gebracht. (Wer Lehrer ist, versteht den Satz schon richtig!)

Und die Geschichte von der Ehrenbürg, dem Walberla also, dem Annafest und allem Möglichen und Unmöglichen ist herzerfreuliche Fantasie für alle, die sie – und diese kleine Warnung mußten wir schon anbringen – nicht zur Grundlage der Heimatgeschichte machen. In diesem philologisch-historischem Sinne ist „daran kein Wort wahr“ – im Sinne des Plauderers, des liebenden Verklärers, des mythisch-mystischen Erfühlers ist sie so wahr wie Märchen, grundwahr! So spricht aus allem, was aus der Feder Dr. Janns kommt. Liebe –; seine größte Liebe war seine Mutter. In seinem Bemühen um die Heimatstadt entstand eine sehr ernsthafte und fleißige „Schulggeschichte Forchheims. Ein Stück Kulturgeschichte“. (1929 bei Streit, Forchheim). Hier behandelt er 6 Jahrhunderte Forchheimer Schulwesens. Aber auch andere Beiträge zur Stadtgeschichte finden sich, vor allem in der Beilage zum Forchheimer Volksblatt: Der fränkische Schatzgräber. (Jahrg.: 6, 8, 10, 11, 12). Hier beschreibt er die alte Festung Forchheim, berichtet von der „Schwedenzeit“ und von den Verhältnissen in der Festung.



Burg Rieneck bei Gemünden. Der „dicke Turm“ mit seiner einzigartigen Mauerkapelle wird mit Hilfe der Bundeswehr vom Bewuchs befreit. Sicherung des Bauwerks ist beabsichtigt.
Zeichnung: Gerhard Schneider, Kleinseebach

Manches, was er damals schrieb, mußte sich freilich, wie das in der Geschichtsforschung so ist, gelegentlich Korrekturen gefallen lassen, alles aber zeigt ganz sicher auch hier den rastlos Tätigen. Und im Hauptberuf war er eben Pfarrer. Hier wucherte er mit seinem Pfunde für die ihm Anvertrauten auf den verschiedenen Kaplans- und Pfarrstellen. 1932 erschien bei Schöningh, Paderborn, ein Band Ansprachen, „Feuer“ betitelt. Kurzansprachen, brennend von und für Christus – steht auf dem Umschlag. Die Predigten sind voll Schwung und Feuer – ebenso wie Dr. Jann ist, und in einer tiefen Religiosität. Und dieses Feuer ist bis heute nicht ausgebrannt. Zitieren wir kurz daraus: „Unsere Zeit ist voll leichter Lebensauffassung; sie schreibt Verdienen groß, will etwas vom Leben haben und giert, selbst in der Fastenzeit nach Genuß. Grundsätze lok-

kern und lösen sich, Finsternis wird Licht genannt, Sichgehenlassen und Leichtsinns, Erholung oder Ausspannung. Und wenn einer kommt und sagt: „Dies alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest“, – wenn du die Bindung an die Kirche aufgibst und jenes Papier, dies Los-von-Rom unterschreibst, ist mancher in Gefahr, um des vermeintlichen Gewinnes von Gütern dieser Welt willen, seine Seele zu verkaufen...“ Das liest sich ganz zeitgemäß und beinahe seherisch!

So also ist dieser Dr. Johannes Jann aus Franken, aus Forchheim: ein ganzer Mensch mit beiden Beinen auf der lieben Erde, mit dem Kopf und dem Herzen im Himmel, liebend, Gott, den Menschen, der schönen Heimat zugetan; ein Prophet, ausnahmsweise in seiner Vaterstadt nicht ganz verkannt. Hoffen wir auf noch viele gesegnete Jahre!

Die (wahrscheinlich) kleinste Galerie Deutschlands

Seit dem 30. Oktober 1969 gibt es auch in Schweinfurt eine Galerie. Unauffällig hat sie sich im Rückgebäude des Anwesens Schultestraße 12 etabliert und nennt sich „mini-Galerie am Abend“. Ins Leben gerufen wurde sie mit viel Idealismus und Opferbereitschaft von Gertraud Mayr und Hans-Heinz Bartsch.

Erreicht man durch die schmale Haustür und einen schmalen halbdunklen Flur die Galerie, dann tut sich ein geschmackvoll und praktisch gestaltetes Kunstkabinett auf. Das Ausmaß von 6 Quadratmetern und 22 Metern Hängefläche berechtigt zu der Annahme, daß es sich hier um die kleinste Kunstgalerie Deutschlands handeln dürfte. Ausstellungsraum und Verbindungsgang zu rückwärts gelegenen privaten Räumen sind mit Bildern behangen; nicht



Gertraud Mayr u. Hans-Heinz Bartsch

Foto: P. Ultsch

aufdringlich und überladen – die „mini-Galerie“ ist nicht für große Formate geeignet. Eine hübsche „mini-Theke“ lädt zum Verweilen ein. Dünnwandige Teetassen stehen bereit. Ein echter teespenderer Samowar schnurrt und blubbert in der Ecke, denn die Galerie ist montags, mittwochs und freitags „zur Teestunde“ (16 – 20 Uhr) geöffnet und ein Tässchen Tee kann einer anregenden Diskussion – die von den beiden Inhabern gewünscht wird – nur förderlich sein. Man hat Gelegenheit, in Mappen zu blättern. Die Wände reichen nicht aus, die Fülle des Gebotenen sichtbar zu machen. Wer Lust hat, kann etwas erwerben. Das Angebot an zeitgenössischer Kunst umfaßt Skizzen, Zeichnungen, Aquarelle, Ölbilder (keine Druckgraphik) und Keramik- Unikate. Die Preise sind „mini“.

Eröffnet wurde die „mini-Galerie am Abend“ mit Porträts, Skizzen und Impressionen der 1931 in Marienbad geborenen und in Mülheim/Ruhr lebenden Edith Polland Dülfer. Arbeiten, die der charmanten Dame zu erfreulichem Erfolg gereichten. Die zunächst für fünf Wochen anberaumte Ausstellung mußte um weitere vier Wochen verlängert und wegen des guten Verkaufs neu gehängt werden. Zu diesen Arbeiten gesellten sich vom 8. Dezember 1969 bis 14. Januar 1970 Hinterglasbilder der „fränkischen Grandma Moses“ Hilde Viktoria Seubert (Würzburg). Im Gegensatz zu dieser liebevoll naiv gemalten farbigen „Alt-Würzburger Märchenwelt“ (Kolonat) wartete die quicklebendige junge Hansi Feldmeier (München-Schweinfurt) mit „minutiös konstruierten“ kleinen „optischen Cartoons“ auf. Die Keramiken der Würzburger Hausfrau Anni Gudzent fanden in ihrer eigenwilligen Gestaltung Beachtung und Liebhaber. – Die dritte Ausstellung zeigte vom 23. Februar bis 3. April 1970 zarte Aquarelle des aus Jamaica stammenden und nun in England lebenden Vernon Tong in Verbindung mit Holzschnitten des bedeutenden Japaners Hokusai (1760 – 1849) und Einzelstücken aus privaten Asia-tica-Sammlungen.

Sechszwanzig Schüler eines Schweinfurter Gymnasiums hatten Gelegenheit, ihre künstlerischen Versuche (Collagen, Rollagen, Frottagen, Graphik, Multiple und Objekte) vom 10. bis 17. April 1970 vorzustellen. Zeichnungen, Aquarelle und Ölbilder von Luigi Malipiero (Sommerhausen), moderne Plastiken und Tusch-„Tagebuch-Notizen“ des jungen, hoffnungsvollen Bildhauers Norbert Kleinlein (Volkach) sowie farbig feine Keramiken von Irmgard Hückmann und Monika Eckardt (Bissigheim bei Ludwigshafen) bestimmten die fünfte Ausstellung, die vom 24. Juni bis 31. Juli zu sehen war.

Die „mini-Galerie am Abend“ ist zu einem Treffpunkt für Kunstfreunde und Kunstsammler in Schweinfurt geworden und sie erfreut sich regen Zuspruchs aus allen Schichten der Bevölkerung. Hat man doch im Durchschnitt pro Besuchsstunde sechs bis sieben Gäste gezählt und jeder vierte entschließt sich, etwas von dem Ausgestellten zu erwerben.

AUS DEM FRÄNKISCHEN SCHRIFTTUM

Würzburger Anekdoten. Gesammelt und aufgezeichnet von Werner Dettelbacher. Würzburg 1969. 31 SS, DM 1.50. Kein laut auflachender Humor, sondern vielmehr tiefsinniges Schmunzeln – das zieht sich durch diese Anekdoten, die vielleicht mehr vom Geist und Leben der Stadt auszusagen vermögen als manche tiefschürfende Abhandlung. Ein bißchen Melancholie manchmal, verklärt vom Wissen von den Unzulänglichkeiten des Daseins. Wer Würzburg und seine Bewohner mag, der lese dieses Büchlein und seine Zuneigung wird nur stärker werden. – Ähnliches aus anderen Städten möchte man daneben gestellt sehen.

-1

Weidner Herbert, Dr. Johann Heinrich Jördens. Ein Gelehrter Arzt und Zoologe in Hof, seine Vorfahren und Familie, sein Leben und Wirken 1764 bis 1813. I. Teil: Vorfahren und Familie. 22. Bericht des Nordoberfränkischen Vereins für Natur-, Geschichts- und Landeskunde in Hof-Saale. 1969. 68 SS. Der tüchtige „Langnamenverein“ legt mit seinem neuen Bericht eine Veröffentlichung vor, die doch über den Kreis des örtlichen Interesses hinaus Aufmerksamkeit beanspruchen darf. Die mit einigen Abbildungen versehene Arbeit zeigt sofort, daß Verfasser mit wissenschaftlicher Methode vertraut und im Umgang mit Quellen und Stoff geschult ist. Vorfahren und Verwandte formen mit am geistigen Profil des Menschen; dementsprechend werden Großvater, Vater, Onkel und Vetter der Titelpersönlichkeit vor- und in ihre Umwelt gestellt. Johann Heinrich Jördens gehört einer Hofer Ärztesfamilie an, deren Vorfahren aus dem Thüringischen stammen. Auch damit erhält die Publikation einen bemerkenswerten landesgeschichtlichen Bezug. Jede Aussage der mit Akribie erarbeiteten Darstellung ist sorgfältig belegt. Das

Literaturverzeichnis bringt willkommene Hinweise. – Der Jahresbericht des Herausgebers schließt das Heft ab.

-1

Erlanger Bausteine zur fränkischen Heimatforschung. Herausgeber: Heimatverein Erlangen und Umgebung e. V., Verein für Heimatschutz und Heimatkunde (Gegründet 1919). 16. Jg. 1969 Jahresheft. Jubiläumsheft zum 50jährigen Bestehen des Heimatvereins 1919-1969. 232 SS, brosch.

Ein bunter Strauß lesenswerter Beiträge, die unsere Kenntnis von der Geschichte des Frankenlandes abrunden. Ernst G. Deurerleins Abhandlung gleich am Anfang „Die Familie Herder und Erlangen“ greift weit aus und darf auch in einem größeren Kreis Interesse beanspruchen. Daß der bedeutende Kirchenhistoriker Hauck ein Franke ist, wird nicht überall bekannt sein; umso mehr begrüßt man Hans Kreßels Studie „Albert Hauck und seine Beziehungen zu Erlangen“. Die Kunstgeschichte vertreten Christian Kazner mit „Zum Gedenken an den Maler und Grafiker Jakob Dietz (1889-1960) anläßlich seines 80. Geburtstages“ und Ernst Eichhorn mit „Wiederhergestellte Hallersche Totenschilde in Schloß Großgründlich“. Der Herausgeber widmet sich als echter Heimatverein auch der Naturkunde. Diese Disziplin behandeln zwei Beiträge: Herbert Menhofer „Die Eulenfalter des Erlanger Stadtgebietes (Lep. Noctuidae)“ und Peter Titze „Der Erlensumpfwald im Naturschutzgebiet 'Brucker Lache'“. Gedichte, Miscellen und Buchbesprechungen ergänzen den Band, dessen Besprechung nicht abgeschlossen sei, ohne das sorgfältige „Inhaltsverzeichnis (Erlanger Bausteine 1.-15. Jahrgang 1954-1968) (Erlanger Heimatbuch 1.-3. Bd. 1921-1925), (Mitteilungsblatt 1959, 1968)“ erwähnt zu haben. Vivant sequentes!

-1